Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 18 (1931)

Heft: 6

Rubrik: Berner Bauchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

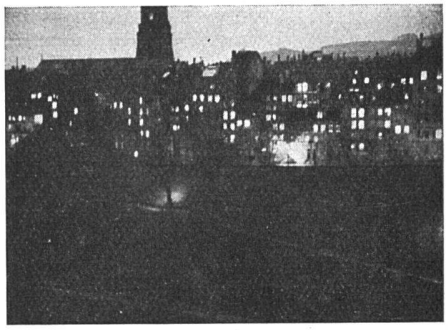
Berner Bauchronik

Die Berner Architekten erhalten dieses Jahr mehr Gelegenheit zu Wettbewerben als ihnen lieb sein dürfte. In erster Linie erfordert das neue Stadthaus (zentrale Verwaltungsgebäude) ein gehöriges Mass Arbeit. Kurz nach der öffentlichen Ausschreibung machten sich in einigen Tagesblättern Stimmen bemerkbar, die den vorgesehenen Bauplatz (Monbijoustrasse-Bundesgasse) kritisch beleuchteten und die Meinung vertraten, dass das Gelände Grabenpromenade - Metzgergasse - Christkatholische Kirche in der Altstadt bedeutende Vorteile aufweise. Es sei viel zentraler gelegen, besonders für die Quartiere Breitenrain, Schlosshalde und Kirchenfeld. Wenn auch der Bauplatz in der Altstadt um ca. 2 Millionen Franken teurer sei, so könne dafür eine gründliche Sanierung dieses Stadtteils durchgeführt werden. Doch abgesehen von diesen Gründen fällt noch ein anderer Punkt schwer ins Gewicht zu Ungunsten der Grabenpromenade: nämlich die Rücksicht auf die Schönheit des Stadtbildes. Man hat Angst das romantische Stadtbild zu verderben, wie es sich von der Kornhausbrücke her zeigt. Man geht solchen Konflikten lieber aus dem Weg und «saniert» ungesunde alte Wohnungen zu Gunsten eines alt gewohnten Stadtbildes. Gegenüber diesem bekämpften Stadthausbauplatz, zwischen Münster und Kasino, wird es ähnliche Schwierigkeiten geben, wenn es erst an den geplanten Neubau des kantonalen Verwaltungshauses geht. Wenn wir im Programm des Stadthauswettbewerbes lesen «Auf eine würdige Gestaltung des Gebäudes als Verwaltungszentrum der Stadt ist Bedacht zu nehmen, andererseits wird jedoch auf eine wirtschaftliche Ausnützung des Grundstückes Wert gelegt...», so ist auch dieser Satz reichlich zweideutig. Hoffen wir, Schönheit und Wirtschaftlichkeit sei unter einen Hut zu bringen. Nachdem dieser grosse Planwettbewerb ursprünglich vom Gemeinderat auf schweizerischer Basis ausgeschrieben werden sollte, ist dann auf Eingabe bernischer Architektenverbände der Kreis enger gezogen worden. So sehr dies vom wirtschaftlichen Standpunkt aus zu begreifen ist, so hätte gerade Bern hier grosszügiger sein dürfen.

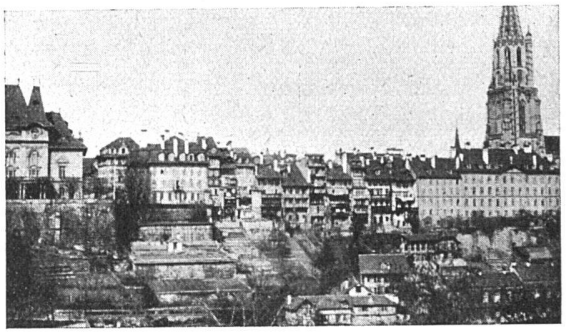
Mit Datum vom 7. Mai ist nun für den Neubau des Naturhistorischen Museums die Konkurrenzausschreibung unter den bürgerlichen Architekten und 4 nichtbürgerlichen erfolgt.

Als nächste Planausschreibung kommt die Sanierung der Altstadt. Voraussichtlich werden 10 Architekten dazu eingeladen. Die Aufgabe ist, den ungesündesten Stadtteil bei der Nydeckbrücke, die «Mattenenge» und ihre Umgebung gründlich zu sanieren und Vorschläge zu machen zur Gestaltung der gegenüberliegenden «Klösterli»-Besitzung.

Als vierte Planausschreibung wird «Grossbern» in absehbarer Zeit zur Behandlung reif sein, wobei es sich um Städtebauprobleme von weittragender Bedeutung handelt.



An Stelle dieser Hausreihen (mit Lichtern) sollte nach einem fallen gelassenen Vorschlag das geplante Stadthaus kommen



Zwischen Kasino und Stiftsgebäude (Münster) ist das kantonale Verwaltungsgebäude geplant

Teilansicht des Geländes für das projektierte Stadthaus an der Bundesgasse; links Widmann-Brunnen

Vor mehr als fünf Jahren wurde ein Planwettbewerb veranstaltet zur Neugestaltung des wichtigen Kasinoplatzes einschliesslich Verkehrsregelung. Hier muss nun in Bälde etwas geschehen. Zum Teil sind die seinerzeitigen Vorschläge bereits überholt, ausserdem fehlten bisher die Finanzen für eine gründliche Lösung. In solchen Fällen

ist es bestimmt besser, die Aufgabe neu zu bearbeiten, statt an alten Projekten festzuhalten.

Denken wir zum Schluss noch an den kommenden Bahnhofneubau, so haben wir damit eine umfangreiche Rolle von Plänen und Projekten aufgerollt, die bestimmt sein könnten, Bern mit der Zeit ein neues Gesicht zu geben; doch davor haben unsere Stadtväter und Städtebauästhetiker immer noch grosse Angst. *ek.*

Basler Kunstchronik

Die Mai-Ausstellung in der Kunsthalle zeigte Werke der drei Berner Künstler *Walter Clénin, Karl Geiser, Ernst Morgenthaler.*

Der Bildhauer *Karl Geiser* teilt wirklich räumliches Erleben mit. Man fühlt, wie er die Form seiner Knabenköpfe mit beiden Händen umfasste, als wären es grosse Früchte. Er liebt eine vom Licht weich umflossene, doch gespannte Oberfläche, wie sie an den Werken früher Griechen blüht, und es ist nicht zufällig, dass er gern jenes Alter darstellt, das noch runde, kindliche Fülle besitzt, aber schon die ausgesprochenen Flächen des männlichen Körpers zeigt. Auch er nährt sich aus der hellenischen Quelle, die von Geistern wie Maillol und Despian aus dem Schutt klassizistischer Schablonen befreit wurde. Geiser geht aber nicht so weit wie seine Vorbilder in der räumlichen Straffheit der Oberfläche, sondern lässt dem Material mit Geschick eine skizzenhafte Laune, die vor allem seinen Porträts einen malerischen, prickelnden Reiz verleiht. Wenn er auf alles literarisch Sinnbeladene und psychologisch Wühlerische verzichtet, so wirkt das ungemein erfrischend, und gerade seine Porträtköpfe beweisen, dass eine knappe, wirklich lebendige Gestaltung individueller Körperlichkeit zwanglos auch das individuell Geistige in sich begreifen wird. Es wäre kleinlich, beim Anblick der beiden Gipsgruppen — Entwürfe für die Treppenwangen des Berner Gymnasiums — nach allegorischer Bedeutung schürfen zu wollen. Niemals wird ein pathetisches Thema Plastik in näheres Verhältnis zum heutigen öffentlichen Leben bringen; eher dürfen wir von der jüngsten, modernen Körperbejahung Verständnis für ein solches Bildwerk erwarten. Denn die Freude an der elementaren Existenz des menschlichen Körpers hat diese jugendlichen Glieder in so reichen Ueberkreuzungen kombiniert. Die Zeichnungen und Radierungen Karl Geisers beschränken sich in den Mitteln auf einen geistreichen Strich, der für Raum, Licht und ornamentales Raffinement gleich sensibel ist.

Ernst Morgenthaler ist durch Temperament im wahren Sinn impressionistischer Maler. Es sind seine nervösflüchtigsten Naturbeobachtungen, die uns am meisten überraschen und die grösste Intensität bewahren. Unbewusst auf eine uns neue Natursituation hinblickend, empfangen wir manchmal Eindrücke, die wir flüchtig nennen, die sich aber in der Erinnerung gerade als die entscheidenden erweisen. Die stärksten Bilder Morgenthalers haben etwas von einer solchen raschen Impression oder, was das gleiche bedeutet, etwas von einer Naturstimmung, deren wir uns im Traume erinnern. So kannte der Verfasser dieser Zeilen zufällig einige marokkanische Gegenden, wie sie in den Morgenthalerischen Skizzen und Aquarellen angedeutet sind. Der Anblick dieser Bildchen übte auf ihn einen so heftig erinnerungsweckenden Einfluss aus, wie das Wiederfinden eines Duftes, der einer Gegend eigentümlich ist. Dem Wesen eines solchen Impressionsbildes ist abgewogene, aufbauende Komposition natürlich fremd. Was es betonen will, ist vielleicht gerade, dass an bestimmten Abenden der Horizont das einzig Harte, Schwarze einer Landschaft bildet, irgend etwas Unruhiges, Unausgeglichenes. Meistens ist es das Eigenartige eines Lichtes, das Morgenthaler darstellt. Seiner beweglichen Beobachtungsgabe gemäss sind seine Mittel geschmeidig und fast ungeduldig, die Spannungen seiner Farben weit, sein Pinselstrich nervös zeichnend.

Walter Clénins Landschaftsbilder entfalten bei zurückhaltenden gewaltlosen Mitteln einen Reichtum der tonigen Abstufung. Seine vier Studien zu den Wandmalereien im neuen Bundesgerichtsgebäude sind von Problematik nicht frei. Sie sollen a fresco-Wirkung haben, müssen aber aus technischen Gründen auf Leinwand gemalt sein. Abgesehen von der Lösung dieser handwerklichen Frage erfordert der Sinn der Bilder eine Stellungnahme zu allerhand staatlich-moralischen Fragen. Und es ist nun einmal nicht zu verwischen, dass zwischen der lebenden Kunst und unserer hergebrachten Geisteskultur weder ein organisches noch ein freundschaftliches Verhältnis besteht. Walter Clénin versucht diese Fragwürdigkeit zu überbrücken, indem er Szenen aus dem Volksleben aufgreift, die durch ihre stete Wiederkehr eine allgemeine, fast symbolische Bedeutung haben, und denen dennoch das Natürliche nicht abgeht: eine schlichte Grundsteinlegung, eine bäuerliche Mutter, ein erzählender Stammvater, Männer an der Wahlurne. Die Komposition ist jeweils auf den einfachen Vorgang konzentriert. Die Hintergründe sind fast leer gehalten. Am straffsten, am befreitesten von bedeutungsvollen Attributen ist die Gruppe der vier Männer, die schweizerisch-verschlossen, eigensinnig und karg in ihren Bewegungen um die Urne herumstehen. Clénin strebt typische Umrisse an und bewegt sich in einem Farbenbereich, das an schöne Erdtöne erinnert, an Löss, an Ziegel, an frisch gepflügten Acker. *T. Burckhardt.*